

Können gute Manieren uns vor dem Verfall aller Werte retten?

Diskussion In den Frankfurter „Hausgesprächen“ geht es um die Kraft von Bildung, Sprache und Umgangsformen

Hass hat Vorfahrt, nicht nur im Internet. Es mehren sich die Anzeichen, dass extreme Positionen unsere Welt bedrohen. Kann man dem aus der gesellschaftlichen Mitte entgegenwirken?

VON DIERK WOLTERS

Autokraten führen die Demokratie an der Nase herum. In den sozialen Medien erhält der am meisten Aufmerksamkeit, der am unsozialsten ist. Überall auf der Welt begegnet man Wutbürgern, Krawallmachern und selbstgerechten Despoten – und es mehrt sich der Eindruck, dass keine Macht der Mitte ihnen mehr Widerpart geben kann. Dass alle, die für Mäßigung stehen, für Kultiviertheit und Mitmenschlichkeit, für Augenmaß und humanistische Werte, nur noch fassungslos zuschauen. Wie kann man dem Furor, der an den Rändern brodelte, begegnen, wie die Flammen der extremistischen Zünder löschen? Hat die Mitte, so langweilig sie zwi-

schen den Extremen erscheinen mag, überhaupt noch eine Chance? Oder ist es längst zu spät?

Es ist ein großes Thema, dessen sich die „Hausgespräche“ in diesem Jahr angenommen haben. In einem Podiumsgespräch in der Evangelischen Akademie am Frankfurter Römer hat Roland Kaehlbrandt, der Vorstandsvorsitzende der Polytechnischen Gesellschaft, sich sorgend der Kunst dieser Mitte angenommen.

Teilnehmer sehr unterschiedlicher Herkunft hatte er sich dafür eingeladen: Julia Jung, eine Musikpädagogin, die ihre Doktorarbeit über Atmosphäre im Schulunterricht schreibt. Die Schweizer Sprachforscherin Christa Dürscheid, die Bücher und Aufsätze darüber schreibt, wie das Internet unsere Kommunikation verändert. Gerhard Schneider, Rektor der vielfach ausgezeichneten integrierten Gesamtschule Ernst-Reuter-Schule II in der Nordweststadt. Sigrid Roßteutscher, die als Soziologie-

Professorin an der Goethe-Universität über soziale Konflikte und sozialen Wandel forscht. Und Asfa Wossen-Asseerate, Prinz aus dem äthiopischen Kaiserhaus, der in jungen Jahren nach Deutschland kam und mit Büchern über „Manieren“ und „Deutsche Tugenden“ zum Bestseller-Autor avancierte.

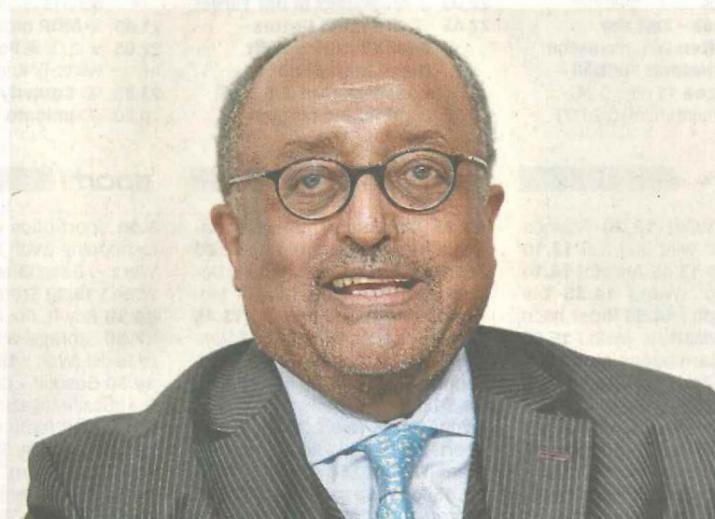
Vom Mut, leise zu sein

Will man ein Gesamtfazit ziehen, so gilt wohl: Die Mitte ist stark, nach wie vor. Es braucht allerdings Mut, Beharrungswillen und Durchsetzungskraft, sich zu ihr zu bekennen. Das mag früher, als die deutsche Parteienlandschaft sich selbstverständlich um eine große Mitte scharte, anders gewesen sein.

Doch der Mut der Leisen und Kultivierten, wie kann der aussehen, sich bemerkbar machen, gar: sich durchsetzen? Wer das will im Leben, muss früh anfangen – dort, wo Bildung und Erziehung den Menschen formen, in der Schule. Berührende Beispiele für gemein-

schaftliches Lernen und praktisch gelebte Solidarität aus dem Schulalltag gab Gerhard Schneider. Damit 1250 Schüler von sehr unterschiedlicher Leistung und Her-

kunft überhaupt gemeinsam unterrichtet werden können, sei es notwendig, jedem einzelnen zu vermitteln, wie wertvoll er ist. Selbst in die Gesamtkonferenzen der



Asfa Wossen-Asseerate, Prinz aus äthiopischem Kaiserhaus, wünscht sich mehr Anstand und Herzensbildung in der Gesellschaft. Foto: dpa

150 Lehrer steigt Schneider mit dem Tagesordnungspunkt „Kollegen-Wertschätzung“ ein. Das könne zwar dauern, sagt er, erzeuge aber die so wichtige Grundhaltung der Gemeinschaft. Nur Lehrer, die imstande sind, ihre Schüler zu „erkennen“, sind gute Lehrer.

Atmosphäre, sagte Julia Jung, schafft man, indem man „spürend handelt“, einen Unterricht gestaltet, in dem sich „Phasen der Intensität und der Ruhe“ abwechseln und das Augenmerk nicht nur auf der Vermittlung von Fakten, sondern auch auf deren Wahrnehmung liegt.

Moderat ist stark

Dass auch das Netz weniger bösartig ist als oft angenommen, darauf machte Christa Dürscheid aufmerksam. Jedoch erfahren Hasstiraden, Cybermobbing und dergleichen weit größere Aufmerksamkeit als die verbindende, gemeinschaftstiftende Kraft des Netzes. Eine Lösung für dessen Probleme allerdings zeigte sie nicht auf.

Sich seine „moderate Haltung“ bewusst zu machen, sei wichtig, sagte Sigrid Roßteutscher. Erst das schafft der Mitte eine Wehrhaftigkeit. Das inhaltliche Fundament, auf dem sie gründe, gebe es ja längst: das Grundgesetz. Wenn jeder das Grundgesetz in seinem Herzen trüge, sagte sie sinngemäß und wurde dafür mit Applaus bedacht, „wäre unsere Welt eine bessere“.

Manieren, Anstand, Herzensbildung, sagte Asfa Wossen-Asseerate, sind nicht wachsweiße Werte. All das erfordert Rückgrat und eine Haltung. Spannend, wie Wossen-Asseerate darlegte: Haltungslos ist, wer sich selbst in den Mittelpunkt stellt. Größe und „Herzensbildung“ hingegen erweist, wer den anderen in den Vordergrund zu stellen vermag. Jemanden, auch im Dissens, nicht als „Gegner“ zu sehen, sondern als „Mitstreiter“ – eine Herausforderung an die Intelligenz, die produktive Gemeinschaftlichkeit erst möglich macht. Langweilige Mitte? Nein: Mitte braucht Mut!